

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 11

Artikel: Die Bildhauerzeichnung
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bildhauerzeichnung

Eine Zeichnung will so aufgefaßt sein, wie der Künstler selber sie gemeint hat. Das scheint selbstverständlich. Aber wenn uns in der Darstellung der Kuh die Leere im Hintergrund irgendwie störend auffällt, oder wenn wir uns fragen, ob die weibliche Figur denn ein Handtuch auf dem Kopfe trage, dann sehen wir die Zeichnungen des Bildhauers Otto Müller doch vielleicht von einem malerischen Standpunkt aus an und nicht so, wie sie gemeint sind.

Was dem Maler Licht und Schatten, das ist dem Bildhauer Körper. Der Maler schreitet gleichsam in einen Raum hinein, der aus Licht und Schatten gewoben ist und rings um ihn sich wölbt; dem Bildhauer quillt der Raum aus der Tiefe entgegen und staut sich vor Auge und Hand zur tastbaren Körperoberfläche. Der Bildhauer erlebt dieselbe Welt der Erscheinungen in anderer Weise als der Maler.

Seine Zeichnung hat aber auch eine andere Bedeutung. Sie ist zeichnerische Notiz eines bildhauerischen Gedankens, ist «Aufnahme» einer Vorstellung, ist «Werk»-Zeichnung im Hinblick auf ein möglicherweise einmal auszuführendes Werk, die Skulptur. Sie ist nicht, wie im allgemeinen die Zeichnung des Malers, die Sache selbst, sondern der Hinweis auf eine solche.

Erst seit diese Unterschiede an Gewicht verloren haben dadurch, daß das Malen des Bildes selbst, das persönliche Können des Künstlers zum eigentlichen Gegenstand des Kunstwerks geworden ist, ist auch die Bildhauerzeichnung aus der Werkstatt heraus vor die Öffentlichkeit getreten; und seit den Zeichnungen von Rodin, der ja auch in seiner Plastik Licht und Schatten eine ausschlaggebende Rolle

spielen und damit die Grenzen von Skulptur und Malerei ineinanderfließen läßt. Und doch dürfen wir diese grundsätzlichen Unterschiede nicht vergessen, wenn wir die Bildhauerzeichnung so sehen wollen, wie sie gemeint ist. Für den Bildhauer gibt es keinen Hintergrund, weil er nicht die Grenzen, nicht die «Wände» des Raumes, sondern dessen Mitte gestaltet, von der aus der Raum, wie von einem Kern aus, nach allen Seiten ausstrahlt. Durch Überschneidung, nicht mit Licht- und Schattenton, ist der mächtige Leib der Kuh, ist besonders deutlich die weibliche Figur zeichnerisch modelliert, die innerhalb ihres Gliedergerüsts zwischen Kopf und Knie einen reich ausgestatteten Binnenraum umfängt.

Wollte der Bildhauer, oder ein Maler, diese Zeichnungen für ein Gemälde verwenden, so ergäbe sich beim Einfügen dieser vom Bildhauerauge gesehenen Figuren in einen flächigen Hintergrund bald die Unvereinbarkeit mit der Sehweise des Malers. Die meisten ihrer Werte würden sich in Unwerte verwandeln, und außer der vielleicht verwendbaren Idee der Silhouette müßten sie ganz von neuem gefügt werden.

Es gibt kein selbstverständliches oder natürliches Sehen, außer wir verstünden darunter einfach ein gewohnheitsmäßiges Sehen; alles Sehen ist interpretierendes Sehen, und schon jedes «Abbild» ist eine bestimmte Auslegung der Natur, die für uns immer und in allen Beziehungen unendlich ist, weil sie als Ganzes unfaßbar bleibt. Auch innerhalb des ästhetischen Sehens gibt es verschiedene Ausgangspunkte, wie zum Beispiel den des Malers oder, wie hier in diesen Zeichnungen, den des Bildhauers.

Gubert Griot